

Neue

Tischler-Zeitung

Beizchrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Zentral-Kranken- und Sterbe-(Zusatz-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Herausgeber: W. Gramm; verantwortlich für die Redaktion: H. Müller; verantwortlich für die Expedition: H. Rode; sämtlich in Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg-Cimsbüttel, Wisdmarkstraße.

Zur gefälligen Beachtung.

Es werden vielfach Klagen geführt, daß die Unterschriften für die an den Reichstag zu richtende

Petition um Erlass eines Arbeiterschutzgesetzes nur sehr langsam sich mehren. Wir nehmen daher Veranlassung, unsere Leser allerorts zu ersuchen, doch mit allen Kräften dafür einzutreten, daß diese Unterschriften so zahlreich wie möglich werden.

Petitionsbogen können jederzeit und in beliebiger Anzahl noch durch die Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“ bezogen werden. Die Redaktion.

Wie vervollkommen wir unsere Gewerkschafts-Organisation?

Die gewerkschaftlichen Dezentralisten, die, weil sie die Beschäftigung mit Politik für die Gewerkschaften für unerlässlich halten und die meisten in Deutschland geltenden Vereinsgesetze eine Verbindung politischer Vereine nicht zulassen, deshalb für lokale Vereine eintraten, sind es nun gewesen, welche in neuerer Zeit zuerst und am meisten nach einer Vervollkommnung unserer gewerkschaftlichen Vereinigungen, nach einer neuen Organisationsform gerufen haben.

Die Vorschläge, welche bis jetzt von dieser Seite gekommen und verständiglich auch bereits in der Durchführung begriffen sind, können wir nicht als brauchbare bezeichnen. Wir meinen die an einzelnen Orten errichteten oder noch im Entstehen begriffenen sogenannten Zentral-Streit-Kommissionen, die, zusammengesetzt aus Vertretern aller am Orte vorhandenen, an der Gewerkschaftsbewegung beteiligten Gewerke, bestimmt sind, alle geplanten Streiks und etwaigen Boykotts vor ihrem Beginn auf ihre Chancen zu prüfen, die aussichtslos zu verhindern und für ausreichende Unterstützung der durchführbar erscheinenden zu sorgen.

Auf den ersten Blick hat der Gedanke, überall solche Kommissionen ins Leben zu rufen, zweifellos viel für sich. Es sind schon eine Masse Streiks unternommen und theilweise große Opfer dafür gebracht worden, bei denen jede Möglichkeit eines Erfolges von vornherein fehlte, wie auch andererseits schon oft um Dinge gestreift worden ist, deren Werth in keinem Verhältnis stand zu den Opfern, die dafür zu bringen waren. Wir erinnern hierbei in letzter Beziehung nur an den vorjährigen Hamburger Schiffszimmererstreik und hinsichtlich der von vornherein völlig aussichtslosen Streiks an den der Berliner Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen. Gärten in diesen beiden Städten schon damals derartige gemeinschaftliche Kommissionen bestanden, wie Berlin jetzt thatsächlich eine hat, wie sind überzeugt, viele beiden angeführten Streiks hätten nicht stattgefunden. Und da, wenn keine genügenden Vorkehrungen dagegen getroffen werden, ähnliche zweifelhafte Streiks in Zukunft nicht ausbleiben werden, so läßt sich nicht leugnen, daß schon nach dieser Richtung jenen Zentral-Kommissionen ein Feld erproblicher Thätigkeit eröffnet ist. Ferner geben wir auch zu, daß dieselben noch in mehr Beziehungen verschiedenartig nützlich wirken können. So z. B. durch Verhinderung zu vieler gleichzeitiger Streiks an einem Orte, Beschaffung von Unterstützungen, Einspruch gegen unzeitgemäße Forderungen, gegen die Fortsetzung aussichtslos gewordenen Streiks usw.

Trotz alledem können wir diese lokalen Kommissionen nicht für eine geeignete Form halten, die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen zu befähigen, ihren künftigen Aufgaben gewachsen zu werden.

Das Ungenügende für ihre Zwecke liegt bei diesen Kommissionen in der Hauptsache eben in ihrem lokalen Charakter. Es ist in letzterer Zeit oft genug und wird noch fast täglich von der gesamten Arbeiterpresse betont, wie sich jetzt die gewerblichen Lohnkämpfe zu Klassenkämpfen auswachsen, indem sich hinter die in einem Kampfe mit ihren Arbeitern befindlichen Unternehmer eines Gewerbes und Ortes nicht nur ihre auswärtigen Berufsgenossen stellen, sondern das gesamte Unternehmertum mit ihnen gemeinschaftliche Sache macht, wie wir das jetzt in Hamburg gesehen. Aus diesem Grunde wird ja auch, und mit Recht, ein Zusammenfassen der Arbeiter aller Gewerke gefordert, um, wie wir Eingangs sagten, der organisierten Unternehmerrasse eventuell die organisierte Arbeiterklasse gegenüberstellen zu können. Das für einen bestimmten Ort zu ermöglichen, werden die genannten Zentral-Kommissionen sehr wohl befähigt sein. Das genügt aber nicht. Die Unternehmer vereinigen sich nicht bloß in lokalen Organisationen, sondern mit jedem Tage mehr in solchen, die das ganze Reich, ja auch möglichst das Ausland noch mit umfassen. Dieser Thatsache gegenüber kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Arbeiter nur dann dem Unternehmertum werden mit Aussicht auf Erfolg gegenüber treten können, wenn sie sich in der gleichen Weise organisieren, d. h. also in großen Zentralverbänden vereinigen.

Man wird uns hier Zweierlei entgegenbringen. Einmal wird gesagt werden, ja, das ist schon richtig, eine solche Zentralisation ist notwendig, aber sie ist, wie wir dies bei den jetzigen Gewerkschaften sehen, infolge der bestehenden Vereinsgesetze und noch mehr wegen deren gegen die Arbeiter geübten Auslegung und Anwendung nicht möglich. Und andererseits wird man sagen: Gut, wenn die lokalen Streit- oder Kontrollkommissionen, wie sie auch genannt werden, ihrer Aufgabe wegen ihres lokalen Charakters nicht genügen können, so möge man sie weiter ausbauen, man möge sie untereinander in Verbindung bringen, sie zentralisieren, es sieht ja diesen sich nur mit rein gewerblichen Dingen beschäftigenden Kommissionen dabei nichts im Wege. Und in dieser Bedanke von den Befürwortern dieser Kommissionen ja auch schon verschiedentlich geäußert worden.

Gewiß werden diese Kommissionen miteinander in Verbindung treten können, mit vielleicht alleiniger Ausnahme der sächsischen. Denn da das sächsische Vereinsgesetz keinen Unterschied zwischen politischen und öffentlichen Angelegenheiten kennt und einerseits die Fragen um Lohn- und Arbeitszeit für öffentliche Angelegenheiten, andererseits Lohn- und Streikkommissionen daselbst für Vereine (wir erinnern nur an die Dresdener Führer-Kommission der Tischler) erklärt werden, so würde Sachien auch bei der hier in Rede stehenden Organisation ausgeschlossen bleiben müssen.

Der letztere Umstand kann jedoch zur Verwerfung einer Organisationsform nicht maßgebend sein, wenn selbige für das übrige Deutschland taugt und vor Allem, wenn keine bessere zu haben ist. Denn warum soll deshalb Jemand seinen ganzen Körper vor Frost ungeschützt lassen, weil er momentan eine Hand nicht bedecken kann?

Doch es ist etwas Anderes, was uns auch eine aus einzelnen Kommissionen gebildete Zentralisation verwerfen läßt. Als einzige gewerkschaftliche Organisation werden und können diese Kommissionen nicht genügen, es werden vielmehr daneben andere gewerkschaftliche Vereinigungen fortbestehen müssen. Und da die in Frage stehenden Kommissionen schon aus dem Grunde keinerlei Aktionen selbstständig beschließen

können, weil sie über keine eigenen Geldmittel verfügen, aber auch, wo solche weniger in Frage kommen, für ihre Beschlüsse entweder vorher oder nachher der Zustimmung der einzelnen Gewerkschaften bedürfen, wenn es nicht zu die ganze Sache schädigenden und gefährdenden Differenzen kommen soll, so muß nach unserer Auffassung die Handhabung der in Betracht kommenden Geschäfte eine äußerst umständliche und langsame werden.

Man verkenne doch nicht, daß für die Arbeiter der einzelnen Gewerke und Orte beim Abwägen ihrer Chancen für ein Vorgehen zur Erzielung besserer Arbeitsbedingungen nicht nur die Verhältnisse ihres Gewerbes am Orte und die Frage, ob an diesem Orte gleichzeitig noch mehr Streiks stattfinden, in Betracht kommt, sondern in den meisten Fällen, namentlich bei größeren Aktionen, die Gesamtlage ihres Gewerbes, wie sie im ganzen Lande ist, erwogen werden muß. Aus diesem Grunde haben sich schon heute die meisten Gewerke gewisse Zentralstellen geschaffen, die sich über jene Gesamtlage zu informieren und danach zu beurtheilen haben, ob an bestimmten Orten mit Aussicht auf Erfolg in eine Bewegung eingetreten werden kann. Und da zu den Aufgaben dieser Zentralstellen auch heute schon gehört, zu verhindern, daß in dem betr. Gewerbe zu viele Streiks gleichzeitig stattfinden, so läßt sich auch oft nicht vorher fest bestimmen, wann die Kollegen eines Ortes mit der Geltendmachung ihrer Forderungen vorgehen können. Die Folge davon würde sein, wenn jene sogenannten Kontrollkommissionen lokalisiert blieben, daß sie entweder oft mit einzelnen Gewerkschaften oder auch unter sich in Konflikt geriethen oder jene Gewerkschaften auf die Durchführung ihrer Forderungen auch vielleicht zu einem ihnen sonst günstigen Zeitpunkt verzichten müßten, was doch gewiß der Einigkeit unter der Arbeiterschaft auch nicht von Vortheil sein würde. Diese gemeinschaftlichen Kommissionen werden also unbedingt zentralisiert werden müssen.

Doch es kommt noch eine weitere Schwierigkeit hinzu, die zwar auch bei der besten Zentralisation immer noch groß genug, für die lokalen Kommissionen aber geradezu unüberwindlich sein dürfte.

Das ist die große Verschiedenheit zwischen den Lohn- und Arbeitsbedingungen der einzelnen Gewerke untereinander.

Wenn künftig zur Durchführung bestimmter Forderungen in den einzelnen Gewerken die Gesamtheit der Arbeiterschaft zur Beihilfe, zum Klassenkampf aufgerufen werden muß, so kann es nicht ausbleiben, daß die Arbeiter der am schlechtesten gestellten Gewerke den Anspruch auf erste Berücksichtigung erheben werden. Und so berechtigt dies vom Klassen- wie vom allgemeinen menschlichen Standpunkt aus ist, so dürfte es doch oft schwieriger sein, die Lohn- und Arbeitsbedingungen eines der am schlechtesten gestellten Gewerke zu verbessern, als die von besser gestellten.

Hier Unzufriedenheit, bei den einzelnen Gewerken zu verhindern und die Einigkeit zu erhalten, wird eine schwere Aufgabe sein, zu deren Erfüllung es einerseits bei den Massen des ausgeprägtesten Solidaritätsgefühls und der eifrigsten Disziplin, andererseits bei ihren Führern und Leitern der weitesten Umficht, größten Sachkenntnis, strengsten Unparteilichkeit und äußerster Energie bedürfen wird. Vor Allem aber wird sich die betreffende Zentralkommission, welche die entscheidenden Beschlüsse für die zu unternehmenden Aktionen faßt, das allergrößte Vertrauen bei der gesamten Arbeiterschaft hegen müssen.

Eine solche den angeführten Anforderungen entsprechende Zentralkommission für die künftigen Lohn- oder richtiger Klassenkämpfe zu schaffen, erscheint uns aber die einzelnen unter den verschiedenenartigsten Verhältnissen entstehenden und in

der mannigfaltigsten Weise zusammengefügten lokalen Kommissionen, wie sie jetzt hier und da entstanden und noch entstehen, weniger geeignet zu sein, als es die Gesamtheit der an der Gewerkschaftsbewegung Theil nehmenden Arbeiter vermag, wenn die eines jeden Gewerkes Gelegenheit haben, gelondert und aus ihrer Mitte heraus die ihnen am geeignetsten erscheinenden Personen in die Zentralkommission zu berufen.

Jetzt kann es sich nur noch um die Frage handeln, wie die einzelnen fachgewerblichen Organisationen, auf die sich die zu schaffende Zentralkommission stützt, beschaffen sein müssen. Ob lokal, ob zentral oder beide Systeme hien nebeneinander bestehen können, wie es gerade bestimmte örtliche Verhältnisse, der Zufall oder die Ansichten einzelner Personen mit sich bringen.

Darüber werden wir uns in einem weiteren Artikel aussprechen.

Sparen.

In Berlin erdicht eine Wochenzeitung „Deutscher Arbeiterfreund“, die herausgegeben wird von einer blühenden Kapitalisten- und sonstiger perionisch als Epikuräer, d. h. als ihre Lebensaufgabe im Genus erblinder Mensch, während sie die Arbeiter zu Epikuräern, d. h. zu Leuten erziehen will, die es für göttlich erhaben ansehen, nichts zu bebühen.

Dieses Blatt macht in seiner Nummer vom 19. Juli einige Vorschläge, wie die Arbeiter ihrer Gottähnlichkeit näher kommen können durch Sparen an der Lebenshaltung. Man könne die betreffenden Anlagungen dieses auch-Arbeiterblattes als guten Stoff für ein Magazin ansehen, dränge sich einem nicht beim Lesen das Gefühl der Ermüdung auf, gegen die Unvergleichlichkeit, welche den Arbeitern solche Rathschläge zu geben wagt. Es wird den Arbeitern Folgendes empfohlen:

1. Taugt nur einmal zu sparen an und das Sparen wird Euch bald leichter gehen als Ihr im Anfang geglaubt. Eine Sparkasseneinlage von 20 M. wöchentlich giebt in 20 Jahren nämlich Jenseit schon eine Ersparnis von M. 500 und in weiteren 10 Jahren eine solche von M. 1400. Wird so einige Bechleider hindurch gewahrt, so kommt zuletzt auch die Familie des kleinen Mannes ganz über zum Wohlstand. Die Wirth- und Metzgerblätter der meisten jetzigen Großstädter sind auch nur schlechte Arbeiter 2. Spart vor Allem bei der Haltung der Familie. Jeder besser bezahlte Arbeiter legt schnell zurück, daß er bei Gründung einer Ehe eine Anzahlung auf ein Hauschen machen kann; becheit Euch gegen Neugierde; geht in eine Lebensversicherung; geht in keine Wirthshaus- und Wirthshaus- und in ein tägliches Glas Bier und eine kleine Tabak; der Schoppen Bier 1/2 M. den er sich vom 21. Jahr an täglich vom Mund abkriert, schreit ihnen hinterher, wenn in der Lebensversicherung von Kapital von M. 2000 abwärts hätte er mit diesem Glas Bier denn M. 2000 vertrieben. 3. Spart Alles spar, denn kleine Ecks Geld für überflüssige Sachen über; Tsch sich immer zu sparen, auch wenn man sie mit ein Spargeld fast nicht mehr hat, so erhaltet Ihr bei größeren Umständen die 4. Spart nicht Alles, was man auf die Waise und Jung, daß das Erblichsgeld immer für die nächste Waise und Jung vorrätig ist. 4. Spart Alles im Großen ein; Ihr bekommt dann bessere Waare und auch mehr. 5. Spart nicht an Großen, wenn man mindestens 10 M. hat, dann ist viel vortheilhaft die Postsparkasse. 6. Spart nicht an und billig; Majermeister ist 2. B. dreimal billiger als Schenkens; Abendmahl hat gewiss nicht mehr schicklich und nett als Morgenmahl. 7. Spart nicht an, was man nicht braucht; und wenn man überflüssig hat, bringe sie daher selbstlich auf den Tisch. 8. Spart man die geringe Duzendweise und mannet sie selbst, so erhalt man einen belosten Tisch zu keinem Preis. 9. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen die so mehr und schmackhafter darreichen kann. 10. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 11. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 12. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 13. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 14. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 15. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 16. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 17. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 18. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 19. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 20. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 21. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 22. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 23. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 24. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 25. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 26. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 27. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 28. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 29. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 30. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 31. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 32. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 33. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 34. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 35. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 36. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 37. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 38. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 39. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 40. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 41. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 42. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 43. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 44. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 45. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 46. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 47. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 48. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 49. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 50. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 51. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 52. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 53. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 54. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 55. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 56. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 57. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 58. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 59. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 60. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 61. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 62. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 63. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 64. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 65. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 66. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 67. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 68. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 69. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 70. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 71. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 72. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 73. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 74. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 75. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 76. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 77. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 78. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 79. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 80. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 81. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 82. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 83. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 84. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 85. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 86. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 87. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 88. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 89. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 90. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 91. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 92. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 93. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 94. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 95. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 96. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 97. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 98. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 99. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann. 100. Spart nicht an, was man zu gewöhnlichen Anlässen darreichen kann.

Und so geht es in der Ertheilung weiter Rathschläge nach weiter fort.

Leider giebt es allerdings zahlreiche Arbeiter, welche thatsächlich gezwungen sind, sich in ähnlicher Weise der Verdiensten nicht mehr als zu Recht, Karrenfuhranten und Schlehenträger recht. Aber statt mit Vorschlägen zu kommen, wie sich die Lage solcher bedauernswerther Arbeiter ändern, ihr Einkommen vergrößern läßt, damit es auch zu Diensten ausreicht — der gesamten Arbeiterschaft eine solche elende Lebensweise

Die Verammlung der deutschen Banntischler in Magdeburg.

Wir waren wieder einmal beisammen, die dem Tischler-Handwerk anhängenden „Männer von Kaiser und Reich“, die „Männer von Eisen und Holz“.

Wir haben schon öfter ausgesprochen, wie wenig wir dem Innungsdrummel in Bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung bedauern, die Innungsdrumme werden nie in den Himmel wachsen, d. h. der sogenannten Innungsbewegung wird es nicht gelingen, ihre traditionellen Forderungen an der Welt zu durchsetzen.

Auf der nicht weniger als 17 Punkte umfassenden Tagesordnung dieses „Lagers“ befinden sich eine Anzahl alte Bekannte, mit denen sich die armen Innungsmeister noch bei allen ihren Zusammenkünften abgequält, die in Frage stehenden Sachen dabei aber noch um kein Fota gefördert haben.

Zu diesen Innungsmeistern gehören die Schmeizelkinder, die die Schaffung einer eigenen Unfall-Versicherung, der sogenannten „Schwarzversicherung“, da aber hierzu, namentlich zur Errichtung einer Feuerversicherungskasse, Geldmittel nötig sind und die Herren Innungsmeister in der Regel abgagelte Feinde vom Beitrage sind, so kommen sie mit ihrer Sache nicht zum Ziele.

Auf dem diesjährigen Magdeburger Innungstag wurde vor Eingekunden beantragt, vom Staate die Errichtung von Fachschulen zu fordern, fanden aber damit kein Gehör, ihre Innungsbrüder keine Zustimmung.

Terulleton.

Weltuntergang.

Zu Jahre 1900 nach Christi war es, als die Weisen den Untergang der Welt prophezeiten. Der Himmel hatte sich dazu gerade die schöne runde Zahl Tausend angeschlossen. Die leichtgläubige Menschheit von damals bewachte nicht, daß die Weisen recht hatten. Und nun wollte man das Leben genießen, man wollte keine Angst bekommen und dann auch, wozu noch sparen, sein Gut vermehren, wenn es doch noch in diesem Jahre mit der ganzen Welt zu Ende ging? Und die ganze Christenheit zerfiel in zwei, allerdings nicht stark geforderte Lager, in das der Profaner und das das der Bücher-Tiere. Die einen sageten und beteten, um sich vorzubereiten, die anderen verprahlten ihr Hab und Gut, um das Festlichste würdig zu Ende zu bringen. Aber das Jahr Tausend verging und die Welt ging nicht unter. — Was hatten die Bücher gut lachen!

und „Geselle“ bei den Meistern ganz außer Gebrauch. Ueber diese Meisten selbst, nebenbei gesagt, wundern wir uns nicht, wohl aber darüber, daß der Hamburger Delegierte, Herr Innungsmeister Schulz, so vorbringen konnte. Daß diesem in seinem Fach, wie auch sonst ganz schickigen und einflussreichen „Meister-Tischler-Blg.“ näher gehandelter Mann im Laufe weniger Jahre durch sein Wirken bei der Banntischler-Liste (Karte) gebracht werden konnte, daß er heute nicht mehr begehrt, daß mit dem Verschwinden der „Meister“ und „Gesellen“ naturgemäß auch diese Bezeichnungen verschwinden müssen, das scheint uns als eine schwere Angelegenheit um die Urtheilsfähigkeit zu bringen.

Der Reichstag in Berlin spricht abdam über die Errichtung einer Verband-Unterstützungskasse und empfiehlt eine solche für die durch freiwillige Beiträge gebildeten Meisten, die vielleicht mit einer Unterstützungskasse für peromische Meister zu verbinden sei. Zu dieser Kasse müsse jeder Meister einen Beitrag leisten. Die Höhe von A. 100 000 erreicht habe. In Hamburg und Berlin hätten sich derartige Abwechselfälle sehr gut bewährt. Der Redner bittet, den Vorschlag zu erwägen, dem nächsten Innungstag bestimmte Anträge zur Abstimmung zu unterbreiten. Herr König, Köln, Herr Schwarz, Lübeck und Herr Krom, Hamburg sprechen ebenfalls über diesen Gegenstand. Herr Krom, Lübeck, hat, wie auch Herr König, schon ausgedrückt, daß eine derartige Kasse besser vor den Ortsverbänden zu errichten sei. Herr König, Breslau, meint, daß man sich, wie in Breslau mit den Großindustriellen vereinigen müsse. Herr König, Berlin: Wenn es Hamburg gelungen sei, in kurzer Zeit zum Zwecke der Errichtung einer solchen Kasse eine große Summe zusammen zu bringen, so wäre es doch in kleineren Städten nicht möglich. Wenn die Gesellen wöchentlich A. 1 zum Streikfonds zahlen, so müßten die Meister ebenfalls mit Geldsparen für ihre Interessen eintreten. Herr Pauli, Potsdam glaubt, daß die Innungsmitglieder weit geringere Geldmittel aufzubringen brauchen, um einen Streik entgegenzutreten. Er bittet um Annahme des Antrags nicht. Herr Krom, Hamburg meint, daß zu einer solchen Kasse für ganz Deutschland mindestens A. 1 000 000 nötig seien, diese Summe müßte doch erst durch Umlagen oder freiwillige Zeichnungen aufgebracht werden. Der Hamburger Tischlerstreik habe allein A. 80 000 gekostet. Bei dem Zustande der Interessen der Innung hochhalten. Herr König, Köln meint, daß, wenn Aussicht vorhanden sei, daß den Meistern von der Regierung ebenso geholfen würde, wie den Gesellen, sie wohl noch höhere Beiträge gern zahlen würden. Der Reichstag hätte ja nur endlich den Befähigungsnachweis bewilligt, nur die preussische Regierung zeige sich noch ablehnend. Der Vorstand wird schließlich mit den Vorarbeiten zur Errichtung einer solchen Kasse beauftragt.

Wir wünschen den Herren Innungsmeistern viel Glück zu ihrem Vorhaben. Eine Million Mark, die nach Herrn Krom nötig sein sollen, werden die Innungsmeister bis zum St. Nimmerleinstag nicht zusammenbringen, falls ihnen nicht aus Dankbarkeit für die geleisteten Handlangerdienste gegen die Arbeiter einige Kapitalisten zu Hilfe kommen. Die Welt wird sich aber auch dann noch drehen, wenn die Innungsmeister eine solche Abwehrtruppe haben und trotz ihrer die Gesellen auch noch streiken, wenn sie es für nötig halten.

Ueber die Gesellenbewegungen und die Stellung des Verbandes dazu spricht Herr Krom, Hamburg. Er berichtet über die Geschichte der Hamburger Streiks. Die Unzufriedenheit unter den Gesellen würde meistens durch Lente geschürt, die längst Hobel und Säge bei Seite gelegt hätten. Diesem Treiben müsse entgegengetreten werden. Der Redner empfiehlt die allgemeine Einführung der schon längst vom Verband empfohlenen Arbeitshefte, ferner die Errichtung selbstständiger Arbeitsnachweise, ferner die Errichtung des Streiks die Verhandlungen obligatorisch zu verpflichten, sowie die Namen der Streikenden sofort bekannt zu geben. Herr Schulz, Hamburg spricht über das Vorgehen der Hamburger „Vauhütte“, die von ihren Mitglieder befristeten Arbeiter nicht erlaube, Mitglieder von Fachvereinen zu sein. Es müßte dahin gehend werden, den Arbeitsnachweis in die Hand der Innungen zu bringen. Herr Richter, Magdeburg spricht ebenfalls für den weiteren Ausbau des Arbeitsnachweises seitens der Innungen. Herr Lorenz, Kiel empfiehlt, in kleineren Städten von Seiten

sich möglich sind und in Unidrumm vorkommen. Es sind solche Himmelskatastrophen schon wiederholt beobachtet worden. Gegenwärtig durchheilt, wie die „Atlantia“ uns mittheilt, ein kleines, offenbar von seiner ursprünglichen Bahn abgelenktes Sternlein mit rasender Schnelligkeit den Weltraum und befindet sich augenblicklich in der Nähe unseres Planetensystems. Das dürfte es die der „Bagabunden des Himmels“, der Kometen. Ohne Zweifel folgen auch diese Wandsternne bestimmten Gesetzen, wie ja auch einige von ihnen schon beobachtet und berechnet wurden. Ueber ihre Bahnen umfassen Jahrhunderte und jeden Augenblick kann ein ganz neuer am Horizont aufstehen. Von zweien, den Kometen von 1860 und 1866, wissen wir genau, daß sie die Erdbahn durchschneiden, der letztere in dem Punkte, den sie am 13. November, der erstere in dem Punkte, den sie am 27. November verläßt. In diesem Tage sind die Zusammenstöße mit der Erde denkbar, falls sich einer der Kometen gerade an diesem Tage der Erdbahn nähert. Der Komet von 1860 dürfte im Jahre 1899 wiederkehren und für den 12. November dieses Jahres kann man wieder einmal den Weltuntergang prophezeien. Befanulich ist jedoch der Stoff, aus dem die Kometen bestehen, vorhergehend ein gas- und nobelreicherer, weshalb eine Vertheilung der Erde oder eine Ablenkung aus ihrer Bahn denkbar ist. Man hat 1775 bereits beobachtet, daß ein Komet den Jupiter und seine Monde streifte, ohne daß an diesem Planeten irgend eine Veränderung beobachtet wurde. Außerdem ist nicht zu bezweifeln, daß die Erdatmosphäre wiederholt von Kometenschweifchen berührt wurde, eine Erscheinung, welche um so wahrrscheinlicher ist, als eine Vermenge von Kometen sich im Weltraum herumtreiben, deren Schweife ungefähr zwanzig Millionen Meilen lang sind, was ungefähr der Entfernung der Erde von der Sonne gleichkommt. Im Jahre 1813, 1823 und 1873 sind wir mit Kometen in ziemlich dicht zusammengetrieben, ohne daß eine schädliche Einwirkung verurtheilt worden wäre. Dasselbe wahrscheinlich besteht die Kometenschweife aus Kohlenwasserstoffverbindungen; die Erleuchtung der Spektralanalyse macht es möglich, aus dem zerlegten Lichte auf die Bestandtheile des leuchtenden Stoffes zu schließen. Seit dieser Entdeckung ist jedoch kein starkerleuchtender Komet mehr erschienen, um eine Gewißheit feststellen zu können. Aber

der Innungsausschüsse Arbeitsnachweise zu errichten. Herr Pauli, Potsdam spricht für Errichtung von Innungs-Krankenkassen. Herr Kothberg, Magdeburg hält diesen Vorschlag für sehr geeignet, um die Mitglieder unter den Gesellen vor den Unzufriedenheiten zu schützen. Man könnte dann später dahin kommen, die Mitglieder der Innungen nicht in Arbeit zu lassen, sondern Herr Kothberg hält es für sehr fraglich, ob ein Meister bei vieler Arbeit den Gesellen nach seiner persönlichen Meinung frage, dagegen sei der Arbeitsnachweis seitens der Innungen wohl zu empfehlen. Eine Namhaftmachung der etwa streikenden Gesellen sei auch nicht zu empfehlen. Bei der Abstimmung wird die Einführung obligatorischer Entlassungshefte, die Errichtung von Innungs-Nachweiskassen und ferner die Namhaftmachung der Streikenden bei den Innungen angenommen. Hierauf nimmt der Vertreter der Innungen angenommen, Präsidenten das Wort, um sich von der Versammlung zu verabschieden.

Es erscheint uns nicht nötig, über diese Auslassungen und Beschlüsse dieser reaktionären und verbotenen Innung viel Worte zu machen. Der Jaden, der in Magdeburg angenommen wurde, ist derselbe, den man noch auf allen Innungstagen findet, nur eine andere Nummer. Zweierlei müssen wir aber dabei hervorheben. Einmal, daß die Herren Innungsmeister jetzt offen ausgehen, was sie früher immer bestritten, nämlich, daß sie die Innungs-Krankenkassen zu anderen als Innungs-Mitgliedern gebrauchten, also mißbrauchen wollten. Dieser Dreißigkeit, mit der hier die Innungsbrüder glauben das Privileg zu Gesellenverrichtungen zu haben, reicht sich der Beschluß über die Namhaftmachung streikender Gesellen würdig an. Und was das Beste dabei ist, dieser Beschluß wurde in Gegenwart eines Regierungsvorsetzenden gefaßt. Was letzterer hierauf gesagt hat, als er das Wort nahm, das theilt die „Magdeburger Zeitung“ leider nicht mit. Hat der Vertreter der Regierung die biederen Innungsmeister nicht sofort darüber belehrt, daß sie sich nach § 153 der Gewerbe-Ordnung strafbar machen, wenn sie den gefaßten Beschluß ausführen, streikende Gesellen in Versuchung zu bringen, dann scheint in der That der § 153 der Gewerbe-Ordnung nur noch für die Arbeiter da zu sein.

Vom Gebiete der Lohn- und Gewerkschaftsbewegung.

Bremen. Den deutschen Kollegen hiermit zur Nachricht, daß der Streik der Bremer Tischler heute am 4. August ein allgemeiner ist. Während in der vorigen Woche 46 Kollegen unterstützt werden mußten, ist heute die Zahl der Streikenden auf 320 gestiegen. Die hiesige Tischlerinnung saßte den Beschluß, jeden Meister, welcher nicht zehn Stunden arbeiten lasse, in eine Strafe von A. 150 zu nehmen. (Dieser Beschluß hat keine Gültigkeit, er verhißt gegen § 100 b der Gewerbeordnung. Die Red.) Dadurch erklärt es sich, daß diese Woche fast alle Tischler-Gesellen Bremens sich im Streik befinden. Kollegen allerorts! Beweist die Solidarität dadurch, daß Ihr von Bremen den Zugzug fernhaltet. Der Geist der Streikenden ist ein guter, und gelangt es, den Zugzug von Bremen fernzuhalten, so ist der Sieg unser. Die neunstündige Arbeitszeit haben wir am 8. März d. J. erobert und jetzt wollen wir das Eroberte behaupten. Im Auftrage der Bremer Tischler. H. G.

Warnung vor Zugzug nach England.

Uns geht folgende Zuschrift zu: Wertige Kollegen! Wie uns aus Liverpool in England mitgetheilt wird, ist dort am 31. Juli ein Streik der Wobertischer ausgebrochen und beabsichtigen die dortigen Unternehmer, sich behufs Erlangung von Ersatzkräften nach Deutschland, angeblich speziell in die Rheingegend, zu wenden. Die Kollegen werden daher ersucht, dies bei etwaigen Engagementsanträgen zu berücksichtigen und sich nicht durch scheinbar hohen Verdienst blenden zu lassen. Wohl scheint nach deutschen Verhältnissen ein Wochenlohn von 34 sh bei 54stündiger Arbeitszeit hoch, dagegen sind die Preise für alle Bedarfs-

Wahrscheinlichkeit nach sind die Kometen nicht jedoch solche Gase, welche verdichtet Benzol und Petroleum geben. Zahl vermuthet daher, daß die Schwärzung unserer Atmosphäre mit jenen Nebeln einen Petroleumregen zur Folge haben könnte. Noch eine Reihe anderer Gefahren giebt es, welche unseren Planeten bedrohen, aber sie liegen sämtlich im fernsten Hintergrund der Zeiten. Das Wasser besteht bekanntlich aus zwei Gasen, dem Sauer- und dem Wasserstoff. Diese Gase vereinigen sich nicht, so lange sie einen hohen Druck haben. Können sie sich bis zu einem gewissen Punkte ab, so vermischen sie sich mit einer starken Explosion zu Wasser, welches sich als Wasser niederschlägt. Dieses Experiment wird fast tagtäglich in chemischen Laboratorien gemacht. Wir wissen infolge der Spektralanalyse, daß die Sonne Sauerstoff und Wasserstoff in glühendem Zustande enthält. Es ist außer Zweifel, daß die Sonne, welche unaufhörlich Wärme an den Weltraum abgibt, im Erfolge ist und einmal Wasser enthalten wird. Leider ist es nicht möglich, die chemische Analyse mit einer furchtbaren Explosion verbunden ist, die alles auf den nächstgelegenen Planeten vorhandene Leben vernichten würde. Wir sprechen hier von keiner phantastischen Hypothese, in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum, den die beobachtende Astronomie hinter sich hat, sind schon etwa zwanzig solcher Fälle beobachtet worden. Die sich dem Auge als das plötzliche Ausleuchten und Wiedererleuchten eines Sternes darstellen. Kurz wurde ein solches Phänomen von dem berühmten Astronomen Decho de Brahe beobachtet. Als dieser Gelehrte am 11. November 1572 Abends sein Laboratorium in Prag verließ, fand er auf dem Straßenflamme, ein unvergleichlich glänzendes, alle anderen Sterne überstreichendes Stern, den Niemand vorher gesehen, plötzlich am Himmel erschienen. Der Stern nahm bald an Glanz ab und verschwand nach wenigen Monaten gänzlich und für immer. Er war erloschen. Alle zwanzig beobachteten Fälle verliefen ähnlich. Den letzten derselben beobachtete Julius Schmidt, Direktor der Sternwarte in Athen, am 27. November 1876. Ganz jenseits schon erloschte und plötzlich infolge einer Explosion wieder aufleuchtende Sonne einen bewohnten Planeten in ihrem Bereiche, so fand am 27. November 1876 dort Millionen

artikel höher wie in Deutschland, so daß der Lohn nicht ausreicht ist. Deshalb auch die Forderung einer Lohnhöhung von 2 sh pro Woche und Extrazuschlag für Überarbeit. Die Verweigerung dieser Forderung veranlaßte die Kollegen zur Niederlegung der Arbeit. Bemerkenswert ist noch, daß jeder Tischler dort sein eigenes Werkzeug haben muß, was einen Aufwand von A. 200 erfordert. Mit kollegialischem Gruß und Dankeschlag Carl Klop.

Bemerktes.

Der erste sozialdemokratische Parteitag, der seit 13 Jahren in Deutschland stattfand, ist von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am 12. Oktober dieses Jahres nach Halle a. d. S. einberufen. Delegirtenwahlen haben in öffentlichen Versammlungen und zwar möglichst alle am 1. Oktober stattgefunden. Die vorläufige aufgestellte Tagesordnung lautet:

1. Bericht der Parteivertretung. Berichterstatter: Bebel.
2. Bericht der Reichstagsfraktion. Berichterstatter: Singer.
3. Die Organisation der Partei. Berichterstatter: Auer.
4. Botschaft der Wahlen auf Grund der angenommenen Organisation.
5. Das Programm der Partei. Berichterstatter: Liebknecht.
6. Die Parteipresse. Berichterstatter: Auer und Bebel.
7. Die Stellung der Partei zu Streik und Boykott. Berichterstatter: Grünberger und Klop.
8. Stuttgart.
9. Anträge aus der Mitte des Parteitag.

Ein tüchtiger Arbeiter der Leipziger Stadtverordneten und Sattler-Innungs-Oberrichter Aepfenhagen zu sein. Als neulich in der Stadtverordnetenversammlung der Bau eines Arbeiterhauses für Beschäftigungsgelose zur Debatte stand, erklärte dieser Arbeiter, es sei Unflath, Geld für solche Zwecke auszugeben — die Beschäftigungsgelose müßten anders behandelt werden, als es der jetzt herrschende Humanitätsgeist verlangt; wenn man jedem Beschäftigungsgelosen des Morgens 25 aufschlägt und des Nachmittags die betreffenden Stellen mit Salz und Pfeffer einstreut, dann werden wir diese Plage bald los sein.

Wie wahr, wenn das von diesem famosen Justizbruder empfohlene Mittel zunächst mal als ein selbst probirt würde? In diesem Falle würden wir unseren Absichten vor der Polizeistraf zu überwinden suchen. Es sind doch Rechtswissenschaftler, diese Innungsbrüder!

Zur Nachahmung empfohlen. Einen recht erfreulichen Beweis von Arbeiter-Solidarität durch die That wird der Berliner Buchdrucker nachgerühmt. Um in der jetzigen Sauerzeit die Entlassung von Gehilfen zu vermeiden, haben die Berufsvereine einiger Buchdruckereien die Einrichtung getroffen, daß jeder Gehilfe abwechselnd einige Tage leiert, das löbliche Beispiel ist aber leider nicht in allen Berliner Buchdruckereien befolgt worden. Die Seiger einer größeren Berliner Buchdruckerei konnten es trotz ihres guten Verdienstes nicht über sich gewinnen, einmal einen Tag „an's Bein zu binden“ — sie ließen lieber fünf Mann arbeitslos, brotlos werden. Man sollte lieber fünfzig den Arbeitszeit auch in solchen Fällen hochhalten; was in dem einen Betriebe und Gewerbe möglich, das ist auch in allen anderen ausführbar.

Eine sonderbare Behandlung des Verfallensrechts wird aus Quainton (Hampshire) gemeldet. Der Gesundheitsrat der dortigen Justizstelle des Untergerichtsverbandes der Bäcker- und Bäckermacher beabsichtigte am 6. Juli, Nachmittags, eine Versammlung abzuhalten, und machte der Behörde eine diesbezügliche Meldung. Darauf erhielt er folgenden Bescheid:

Quainton, 4. Juli 1890. Auf Ihren Antrag vom heutigen Tage, betreffend die Genehmigung zur einer in der Herberge zur Heimath am Sonntag, den 6. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr, abzuhaltenen Versammlung, theilen wir Ihnen mit, daß wir diese Genehmigung nicht erteilen können. Zur Begründung dieses Bescheides führen wir an, daß, da an dem fraglichen Sonntage die Mitglieder des Gesundheitsrats thätig sind, und die hiesigen Polizeibeamteten diese Zeit zu überwachenden haben, uns Niemand zur Disposition steht, der die beschriebene Versammlung überwachen kann. Eine zeitliche Überwachung scheint uns aber notwendig zu sein. Der Magistrat

Also weil ein hiesiger Bougeois eine Saunterie veranlassen will, dürfen die Arbeiter keine Versammlung abhalten. Wo steht denn so etwas im Verfassungsgesetz?

Wen vernichtet werden. — Ist es jedoch denkbar, daß die Erde so lange bewohnbar bleiben könnte, bis die jetzt leuchtende Hülle der Sonne erloschen und das Licht erloschen? Dieht Augenblick wird ohne Zweifel einmal eintreten. — Was ist das Menschengefährliche? Wir möchten die Frage mit Ja bejahen. Der menschliche Organismus ist in einem Grade anpassungsfähig und wird auch ewige Nacht und ewiges Eis ertragen, umso mehr, als Beides ganz allmählich eintreten und der menschliche Scharfsinn Zeit haben wird, ausreichende Mittel zur künstlichen Ernährung und Heizung zu finden, ausreichende Erleuchtungsurrogate für das Pflanzen- und Thierleben. Eine andere Gefahr, nicht für den Erdball als Ganzes, aber für seine Bewohner besteht in der unaufhörlichen Verminderung des Wassers. Das Wasser bedeckt nicht nur die ganze Erde und reicht jetzt überall bis an die Spitzen der höchsten Gebirge, wie sich die dort gefundenen fossilen Reste von Seethieren beweisen. Jetzt bedeckt das Meer noch zwei Drittel der Erdoberfläche und man kann fast an allen bewohnten Küsten beobachten wie es mehr und mehr zurücktritt. Das als Wasserdruck emporeisende Wasser muß als Niederschlag wieder zur Erde zurück, aber zweifellos findet das Wasser durch die brüchige Erdrinde nach innen, kommt dort mit glühenden Massen in Berührung, verlegt sich — besonders am glühenden Eisen (Beruf mit einem glühenden Bolzen) — in Zersetzungs- und Wasserstoff, welche Gase chemisch anderweitig gebunden werden. Der Mond giebt uns ein Bild unserer Zukunft. Er muß die Formation auf seiner Oberfläche bewahren, ein Wasser befließen haben, hat jetzt aber keinen Tropfen mehr. Die Neumondphasen hat den Prozess rascher durchlaufen. Der Mond, wie gesagt, der Heberzeugung, daß das kultivirte Menschengefährliche auch dieser Gefahr zu begegnen müßte. Man ersieht noch die Hypothese, daß die Bahnen der Planeten immer kleiner werden, und daß wir einmal in die Sonne stürzen, welche wir jetzt in respectvoller Entfernung umkreisen. Aber von allen Arten des Weltunterganges ist dies wohl die entlegenste und wir dürfen mit philosophischer Gelassenheit sagen: „Sei es“.

Bericht und Beschlüsse.

Wannischer Brand. Eine öffentliche Versammlung der Tischler und verwandten Berufsangehörigen... Die Beschlüsse der Versammlung...

Mohr's Fabrik von Holz beschlagnahmt. Heute haben wir über schon wieder etwas darüber zu berichten, was verdient, gekennzeichnet zu werden. Am 2. August trat in genannter Fabrik ein Unfall ein...

Verfeinerungsmaschinen für Leim gelehrt. Solche sind in neuester Zeit aber in vorzüglicher Weise konstruiert worden. Allerdings sind sie sehr kostspielig und erfordern ungemein viel Betriebskraft...

Das Pressen des Holzes. Wie die Fachleute bekunden, gehört die Verarbeitung des Holzes mittels schneidender Werkzeuge zu den ältesten Zweigen der mechanischen Technologie...

Technisches.

Reinigungsantrieb für Holz und Glas. Nach dem Leipziger Tageblatt erhält man einen kräftigen Leberzug aus Holz, wenn man eine sehr konzentrierte Lösung von Soda mit Dextrin mischt...

Gegenwärtiger Antagonismus verschiedener Holzarten. Ueber die Einwirkung verschiedener Holzarten aufeinander, wenn dieselben sich längere Zeit in sehr naher Vereinigung befinden, sind in letzter Zeit von sachverständiger Seite interessante Beobachtungen gemacht worden...

Poliermittel für Holz. Nach dem Holz in der Leim das wichtigste Material der Tischlerei. Derselbe ist bekanntlich ein Extraktstoff aus tierischen Häuten, Knorpel und Knochen und besitzt ganz eigentümliche Eigenschaften...

Poliermittel für Holz. Nach dem Holz in der Leim das wichtigste Material der Tischlerei. Derselbe ist bekanntlich ein Extraktstoff aus tierischen Häuten, Knorpel und Knochen und besitzt ganz eigentümliche Eigenschaften...

Verband deutscher Korbmacher. Dresden. In der letzten Versammlung des Vereins der Korbmacher wurde beschlossen, das "Vereinsblatt" bis zum Schlusse des Quartals zu halten und vom 1. Oktober ab dem neuen Organ sich anzuschließen...

Verband deutscher Korbmacher.

Korrespondenzen.

Dresden. In der letzten Versammlung des Vereins der Korbmacher wurde beschlossen, das "Vereinsblatt" bis zum Schlusse des Quartals zu halten und vom 1. Oktober ab dem neuen Organ sich anzuschließen...

Verfälscht. Am 23. Juli tagte eine Extraversammlung unserer Jahreshilfe mit der Tagesordnung: "Wie erhalten wir uns zu dem von den Meistern vorgelegten Revers?"...

Verfälscht. Am 23. Juli tagte eine Extraversammlung unserer Jahreshilfe mit der Tagesordnung: "Wie erhalten wir uns zu dem von den Meistern vorgelegten Revers?"...

Verfälscht. Am 23. Juli tagte eine Extraversammlung unserer Jahreshilfe mit der Tagesordnung: "Wie erhalten wir uns zu dem von den Meistern vorgelegten Revers?"...

Altona. Die hiesige Jahreshilfe des Deutschen Tischler-Verbandes hielt am 22. Juli eine Mitgliederversammlung ab, in welcher zunächst die Abrechnung für das zweite Quartal bekannt gegeben wurde. Die Einnahme der Lokalfeste betrug A. 1304 62. Die Ausgabe A. 1080 50. Von der Einnahme sind A. 1020 an Ertragsbeiträgen eingegangen...

Chemnitz. In der in voriger Woche hier stattgefundenen öffentlichen Versammlung der Tischler und verwandten Gewerbe theilte der Verichterichter, Vollege P. 116, folgende Resultate unserer statistischen Erhebung mit: Es sind in Chemnitz 7 Betriebe mit 2400 Beschäftigten, 118 Gehülfen und 10 Lehrlinge. Die anderen Werkstätten, deren Zahl ungefähr 100 beträgt, arbeiten mit 324 Gehülfen und 74 Lehrlingen...

Das einfache und sichere Mittel, diesen Uebelständen aus dem Wege zu gehen, liegt in der Verwendung des gemahlenen und pulverförmigen Leimes. Hier fällt natürlich das Einweichen fort, denn statt der großen widerstandsfähigen Tafel hat man es mit einem ganz feinen Pulver, das mit Wasser zu einem unendlich feinen Brei zu machen, die sich in heißem Wasser sofort zur feinsten Leimbrühe lösen und erklärlicher Weise der trocknenden Luft weit zugänglicher sind, folglich absolut ausgetrocknet werden. Die große Bequemlichkeit, welche darin liegt, jederzeit den Leim durch Zuzugabe von Pulver verdünnen zu können, liegt auf der Hand. Es hat lange an geeigneten

Nach- und technische Schulen.

Neustadt i. Westfalen. Mit der hiesigen hiesigen Handelsschule ist auch eine Schule für Bau- und Modellbau verbunden die sich in einer lebhaften Entwicklung befindet. Der Unterricht wird seit Jahren von den hiesigen Fachschulgelehrten erteilt. Die Schüler erwerben Möbel und ganze Zimmerausstattungen und sind nach diesen Lehrgängen oft als Betriebskräfte in Möbel- oder Tischlereiwerkstätten angelernt worden. Die Schule geht von dem Grundgedanken aus, daß nach der angebotenen Lehrgängen erwerbsfähig zu werden, der Preis auch gearbeitet werden könne. Dieser Lehrgang sammelt die Abgangsprüfung und laßt die Schüler dabei gute und lobende Anmerkungen in der Sprache, in denen sie monatlich A. 120 an Lehrgeld erhalten. Im Herbst d. J. soll das neue Schuljahr begonnen werden in dem nur 20 Schüler Platz vorhanden ist. Dieser der erforderlichen Nebenräume enthält das Schulhaus 12 große und mehrere kleine Klassenräume. Die Klassen werden durch Lehrkräfte geleitet. Der Unterricht beginnt am 1. Oktober, Abends und Abends. Die Unterrichtszeit beginnt am 1. Oktober, Abends und Abends.

Die Altenburgische Bauhütte in Roda, deren Leitung in den beschränkten Händen des von Roda her bekannten Direktors Scherer liegt. In dem Roda her und bildet in der einen Abteilung Lehrlinge, in der anderen Abteilung Tischler in ihrer theoretisch aus dem Reichthum des Verzeichnisses Sachverständigen, unmittelbar großer Zahlungen sehr gründlich, ist außerordentlich billig und zum fleißigen Studium sehr geeignet. Die Nachfrage nach Abholenden der Bauhütte war sehr eifrig und bewies die Notwendigkeit an diesen die guten Erfolge der Anstalt. Das nächste Semester beginnt Anfangs November und hat Programm von dem Direktor gratis zu beziehen.

